

# ABENDSEGEN AM 6. OKTOBER 2009

von Dekan i.R. Gotthilf Baumann, Balingen

## EINGANGSWORT

Wir legen diesen Tag zurück in Gottes Hände. Wir danken für das gute und inhaltsreiche Erleben dieses Tages und bitten um sein Nahe sein in der Nacht. Lasst uns miteinander singen:

Du meine Seele singe.

EINGANGSLIED **302,1+2** 1. Du meine Seele, singe

### Vor dem Text:

Es war für viele die Sorge um die Zukunft des Einzelnen, die vor kurzem an die Wahlurnen gehen ließ. Nach der Wahl sind die Sorgen auch für die Politiker nicht weniger geworden. Und ganz persönlich, was erwartet uns, mich von der neuen Regierung? Wir machen uns Sorgen über die Entwicklung in den Kirchen. Die katholische Bischofskonferenz sah sich gezwungen über die Kirchenaustritte Gedanken zu machen. Sorgen bestimmen auch in der Gemeinde Jesu Christi das Nachdenken, das Reden, die Atmosphäre und letztlich das Handeln.

Wenn es heute um Zukunftsdiskussionen der Kirchen und Missionsgesellschaften geht, gewinnt man oft den Eindruck, in der Angst um das weniger werdende Geld wird das Heil der Zukunft aus betriebswirtschaftlichen Lösungen erwartet und hätte nichts mit der frohmachenden Botschaft der Bibel, oder gar der Wirkung des Heiligen Geistes zu tun. Richard Wilhelm dachte anders. Sorgen können das ganze Leben so bestimmen, dass sie den Frieden und die Freude nehmen. Was aber sagt Jesus zu den Sorgen, die unser Leben bestimmen wollen? Hören wir

### Matthäus 6,25-34

25 Darum sage ich euch: Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? 26 Seht die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr als Sie? 27 Wer ist unter euch, der seines Lebens Länge

eine Spanne zusetzen könnte, wie sehr er sich auch darum Sorgt? 21 Und warum sorgt ihr euch um die Kleidung? Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. 29 Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen. 30 Wenn nun Gott das Gras auf dem Feld so kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird: sollte er das nicht viel mehr für euch tun, ihr Kleingläubigen? 31 Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? 32 Nach dem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedurft. "Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen. 34 Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.

LIED: 398, 1 In dir ist Freude in allem Leide

### Ansprache

So sollte man leben können: nicht sorgen für den anderen Tag. Natürlich, wenn man keine Familie hat, von Stadt zu Stadt zieht, bekleidet mit einem billigen Umhang und Sandalen an den Füßen, mag dies in jener Zeit möglich gewesen sein. Aber heute? Die junge Generation bei uns muss doch Vorsorge für die Zukunft, für das Alter treffen. Als junger Pfarrer habe ich erlebt, wie schwierig es für Handwerker und Bauern wurde, die keine Altersversorgung eingezahlt hatten und daher keine Renten bekamen. Nicht selten waren Verzweiflung und Elend, auch bei frommen, auf Gott vertrauenden Menschen die Folge. Eltern können doch nicht so tun, als müssten sie sich keine Gedanken machen, wie ihre Kinder gekleidet sein werden. Wenn alle schön angezogen in die Schule gehen, kann man sein eigenes Kind doch nicht dem Gespött und Gerede aussetzen!

Wir haben doch die Pflicht, um die Zukunft unserer Erde besorgt zu sein, damit unsere nachfolgenden Generationen auf ihr noch leben können. Gott selbst hat nach dem Schöpfungsbericht uns Menschen dafür die Verantwortung übertragen.

Der Einbruch der Kirchensteuereinnahmen gebietet geradezu, als Kirche darüber nachdenken, wie wir mit den weniger werdenden finanziellen Möglichkeiten auch morgen noch Kirche sein können.

Kirche, die den Menschen die frohe Botschaft des Evangeliums schuldig ist in Wort und durch Diakonie.

Kirche, die benachteiligte Menschen auch weiterhin seelsorgerliche Begleitung sein kann.

Kirche, die die Armen nicht allein lässt, den Verzweifelten Wegbegleiter ist.

Kirche, die den Ratlosen zum Leben eröffnender Rat wird, die mit den Kranken Wege der Heilung und Pflege geht.

Kirche, die den Fremden in der Geborgenheit in Gott Heimat finden lässt, die den missionarischen Auftrag, „geht hin in alle Welt und prediget das Evangelium“ erfüllt.

**SORGET NICHT FÜR DEN ANDEREN MORGEN ...  
VÖGEL... LILIEN...**

Schöne Worte. Was fangen wir damit an? Wir, die wir auch im privaten Leben im Denken an die Zukunft immer wieder schlaflose Nächte haben, in denen so viel Bedrückendes durch den Kopf geht? Und keine noch so logischen, mit unserem Verstand zu erfassenden Gründe helfen dagegen. Sie erfassen unser Denken, unser Gefühl, den ganzen Menschen. Wir wollen uns dagegen wehren und können es nicht. Und da kommt nun Jesus und sagt:

**"SORGET NICHT FÜR DEN ANDEREN MORGEN,  
ES IST GENUG; DASS EIN JEDER TAG SEINE  
EIGENE PLAGGE HABE.**

Wie Recht er doch hat. Die Plage des morgigen Tages ist es, die wir heute schon nach Möglichkeit ausschalten wollen. Die Plage des morgigen Tages ist es doch, die älteren Menschen Sorgen bereitet, wenn jedes kleine Ziehen daran erinnert, dass die Kräfte abnehmen und fragen lässt: gehöre ich morgen zu jenen, die pflegebedürftig sind.

Dies ist es doch, was heute so viele ängstlich in den Spiegel schauen und nicht mehr ja sagen lässt zum eigenen Alter. Warum sie mit allen Mitteln versuchen, sich jünger zu machen. Die Sorge, morgen nicht mehr dazu zu gehören, zwingt Menschen heute selbst in der Freizeit zu Leistungen in sportlichen und anderen Aktivitäten, um sich und anderen zu beweisen, ich gehöre noch dazu. Die noch einmal das Leben genießen lässt - unter Umständen ohne Rücksicht auf die Familie.

Solches, vom Sorgen bestimmt werden, lässt den heutigen Tag mit seinen Gaben, seiner Schönheit

nicht mehr als ein Geschenk des Lebens genießen. Und nicht erkennen, wie wir uns selbst zu täuschen versuchen und dabei an unserem eigentlichen Leben vorbeigehen. Ist diese Sorge, nicht mehr dazu zu gehören, an Bedeutung zu verlieren, die auch in den Kirchen, das Denken, Reden und Handeln bestimmen möchte? Die nur noch auf das weniger werdende Geld starren und dabei Gefahr laufen lässt, Zukunftshoffnungen nur noch auf dieses zu setzen. Als Kirche und Missionsgesellschaften laufen wir Gefahr, die von Gott geschenkten Gaben, Menschen und finanziellen Möglichkeiten, nicht mehr dankbar zu sehen, die unsere Kirchengemeinden, Kirchen und Missionsgesellschaften zu einem lebendigen Ereignis werden lassen, so wie damals durch Wilhelm in China..

Und wie die Menschen nicht merken, wie sie ihre gesunden Tage aus lauter Sorge um das Gesundbleiben schon von Krankheiten bestimmen lassen, die sie noch gar nicht haben, denen kaum noch das Essen schmeckt vor lauter Sorge: "Was werde ich essen, was werde ich trinken, damit ich morgen noch fit bin." So müssen wir uns fragen, sind wir in unseren Missionsgesellschaften, in unseren Kirchen nicht in der Gefahr, aus lauter Sorge unsere Hoffnung auf die Wirkung des Heiligen Geistes zu verlieren? Auf was hätte Wilhelm bei seiner Ausreise nach China auch setzen können? Und wie die Menschen nicht merken, wie sie vor lauter Sorge, „was werde ich morgen anziehen, damit ich eine entsprechende Erscheinung bleibe, was kann ich noch tun, um meine Zukunft zu sichern?“ ihre Gegenwart nicht mehr leben können, in Gelassenheit und Frieden mit sich und der Welt. So sehe ich uns Christen als Kirche in Gefahr, vor lauter Sorge um unser Erscheinungsbild von morgen ist es kaum noch möglich, heute in Gelassenheit und Frieden in Kirche und Mission als Mitarbeiter an dem Platz, an dem man gestellt ist, einfach die frohe Botschaft zu leben. Das ist doch das Wesen kirchlicher, missionarischer Arbeit.

Jesus sagt: Passt auf, das ist nach Art jener, die von dem Gott nichts wissen, der das Leben ist, auf den letztlich alles Leben und auch die Geschichte dieser Erde und seiner Kirche zugeht; der darum auch die Zukunft allen Lebens und aller Geschichte und ganz besonders seiner Kirche ist.

Jesus wirbt um das Vertrauen auf eine Zukunft von Gott gewirkt, die Leben heißt. Gerade dann, wenn ein ganzes Heer von Sorgengeistern es beklemmend macht. Wenn Egoismus oder Dummheit diese Erde zu einer einzigen Müllhalde, zu einem gefährlichen sozialen und echten Pulverfass machen, das den sozialen und Menschenfrieden an vielen Orten immer wieder gefährdet, das Chaos hervorruft, Tod und Schrecken verbreitet.

Er wirbt um das Vertrauen, auch dies alles kann nicht verhindern, dass auch in dieser Zukunft Gott und mit ihm das Leben sein wird. So, wie Richard Wilhelm stets darauf vertraut hat. Er wirbt darum, dass wir als Kirche in diesem Vertrauen Kinder taufen und unterweisen und durch Erzählungen im Kindergarten, im Religionsunterricht und Konfirmandenunterricht mit seiner frohen Botschaft zu einem Leben im Glauben einladen.

**„Die Heiden wissen nichts davon, aber ihr wist um diesen Gott!“**

Daran erinnerte Jesus seine Jünger, die hinausgehen, in eine ungewisse Zukunft. Menschen, die heute nicht wissen, wo sie morgen schlafen. Menschen, die heute nicht ahnen, was und wo sie morgen sind. Jünger und Jüngerinnen, die aber dennoch getrost bezeugen können: Mag das Morgen sein wie es will, der mit Christus in die Welt gekommen ist, ist auch da und mit ihm ist das Leben, darum können wir in der Gegenwart das Leben erleben und zugleich in der getrosten Zuversicht des Glaubens die Zukunft gestalten. So, wie es unsere Schwestern und Brüder im Glauben in der DDR vor 20 Jahren vorgelebt haben.

Jesus lädt uns ein, bei uns selbst anzufangen und wieder seine frohe Botschaft die Mitte unseres Denkens sein zu lassen. Gerade in unsere Zeit mit ihren Ängsten ermutigt er uns, die Augen zu öffnen, die Vögel, die Blumen, die Natur wieder sehen zu lernen und dabei zu begreifen, dass wir berechtigtes Vertrauen in Gott haben dürfen. Er sagt daher:

Trachtet - seht, richtet euer Denken – nach diesem Reich Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.

Ist das zu idealistisch? Was dann zufällt ist vielleicht nicht der Weg des eigenen Lebens, den man sich vorgestellt hatte. Es ist vielleicht auch nicht Glück und Erfolg; nicht die Gesundheit, auf die man gehofft. Es ist vielleicht auch nicht die Erfüllung des Wunsches, den man im Blick auf seine Kinder hatte. Es ist vielleicht auch nicht die Kirche, wie wir sie uns vorstellen.

Von dem, was uns da als Zufall - zufallen - verheißen ist, ist vielleicht nicht das, was wir meinen es wäre das Leben. Aber es ist vielleicht das, was Gottes Gerechtigkeit über seiner Schöpfung ausmacht: Es ist die Liebe zum Leben, die das Dasein für das Leben dann so ganz anders füllt. Diese Liebe des Lebens, die in der Gegenwart nicht zulässt, dass Leben in der Zukunft unmöglich gemacht wird und die der Sorge um die Zukunft nicht gestattet, erfülltes Leben in der Gegenwart unmöglich zu machen.

Es ist vielleicht die Liebe zu den Kindern, die sie mit ihren Gaben und Möglichkeiten sehen lassen kann und sie nicht überfordert durch das eigene Bild, in das man sie zwingen möchte. Es ist die Liebe die sie so die Gerechtigkeit Gottes erfahren lässt, der uns liebt, obwohl wir nicht seinem gedachten Bild entsprechen. Es ist vielleicht: Zeit für sich, für die Kinder, für den Partner. zum Nachdenken über das Leben zu haben, um neu, füreinander da sein zu können. Auch als Eingebundener in die Verantwortung um das Leben der Kirche, die Arbeit der Mission. Es ist vielleicht die innere Ruhe, die man für das Finden der rechten Antworten braucht. Die für Entscheidungen auf unsere Lebensfragen für uns, unsere Kinder und Enkel, für die Kirche und in der großen Welt der Politik so notwendig sind. Jene Ruhe, die aufatmen lässt.

Es ist vielleicht jene notwendige Gelassenheit, die einem wieder Zeit schenkt. Zeit, die man vor lauter sorgenvoller Betriebsamkeit nicht mehr hatte, um über das eigentliche Sein auch von Kirche und Mission nachzudenken. Es war nicht ein reformierter Sozialismus, der nach den Friedensgebeten in der DDR vor 20 Jahren zugefallen ist, es war die kaum für möglich gehaltene Wiedervereinigung. Es ist vielleicht ein neuer Blick in dem, was der Begriff „Reich Gottes“ verheißt und Kirche in dieser Welt für sich, als Gemeinde Jesu Christi und für die Menschen an die sie gewiesen ist, bedeutet und als Zukunftshoffnung sein kann.

Vielleicht ist es noch ganz anderes das zufällt im "Trachten nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit", zu dem Jesus einlädt. Aber es ist immer seine Einladung zu einem Leben in der Liebe, zur Erfahrung des Lebens, inmitten unserer Ängste und Sorgen. Jesus lädt uns ein zur Freude darüber: Das Leben ist mehr als die persönlichen Ängste. Das Leben ist mehr, als es uns die Antworten auf die Frage nach den finanziellen Möglichkeiten sagen können. Jesus möchte uns als Kirche und Mission einladen, in einer getrosten Zuversicht des Glaubens, die aus der Hoffnung auf das Reich Gottes kommt, an jedem Tag das Leben der Gemeinde Jesu Christi in dieser Welt als Geschenk dankbar zu erkennen und zu leben.

Sind das nicht schöne Worte? So sollte man leben können und sich nicht von den Sorgen bestimmen lassen müssen. So können wir leben, sagt Jesus. Das wurde uns in der Taufe zugesprochen und beinhaltet die Verheißungen für seine Gemeinde. Ihr Lieben, wer hat sich als die stärkere Macht, als das tragende Element der Kirche und der Mission durch die Jahrhunderte erwiesen, die finanziellen Möglichkeiten? Die Weisheit der Menschen? Oder die Kraft Gottes, die in den Schwachen mächtig ist? Welche

Freude, dass wir geboren wurden und Glieder der Gemeinde Jesu Christi sein dürfen. Darum:

Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das übrige alles zufallen.

Amen

LIED 504,1-3           Himmel, Erde, Luft und Meer

SEGEN: Gemeinsam Luthers Abendsegen:

Das walte Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist!  
Amen.

Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn, dass du mich diesen Tag gnädiglich behütet hast, und bitte dich, du wolltest mir vergeben alle meine Sünde, wo ich Unrecht getan habe, und mich diese Nacht auch gnädiglich behüten.

Denn ich befehle mich, meinen Leib und Seele und alles in deine Hände. Dein heiliger Engel sei mit mir, dass der böse Feind keine Macht an mir finde.

(Martin Luther, 1529, Nr. 894 im Evangelisches Gesangbuch)